

CENGİZ IŞIK

DIE ERGEBNISSE DER AUSGRABUNGEN IN KAUNOS BIS ZUR ENTDECKUNG DER BILINGUE

Dies ist ein Resümee der Ergebnisse unserer 30-jährigen Ausgrabungen, die durch ein aus türkischen und deutschen Mitarbeitern bestehendes Team unter der Leitung von Prof. Baki Ögün durchgeführt werden¹.

Eine Bootsfahrt auf dem antiken 14 km langen Kalbis, dem heutigen Dalyan Çay, vom Köyceğiz-See bis zum Mittelmeer ist ein traumhaftes Erlebnis für die Besucher, das man wohl an keinem zweiten Ort in der ganzen Welt erleben kann. Vor der Faszination der Landschaft denkt man, daß der Allmächtige diese Ecke in einer Zeit geschaffen hat, in der er sich wohl langweilte. Wenn man z.B. auf der Akropolis steht, fühlt man gleich, wie man vor diesem faszinierenden, göttlichen Panorama und vor dieser Atmosphäre Gott nahesteht und wie schwach der Mensch gegenüber der schöpferischen Kraft ist. Dies beruht in der Tat auf geomorphologischen und topographischen Änderungen, die vor und nach der Gründung der Stadt wichtig waren. Auch die Lage spielte für das historische und soziale Leben, für die wirtschaftlichen und kulturellen Veränderungen und die Entwicklung der Stadt im Vergleich mit zeitgenössischen Städten

Abbildungsnachweis: Abb. 1, 3, 5 und 7: B. Schmaltz. – Abb. 2 und 6: C. Işık – Abb. 4: C. Işık – S. Akerdem.

Außer den in AA 1992, 743 ff. und in Arch. Bibl. 1992 aufgeführten Abkürzungen werden hier folgende verwendet:

Ögün 1967: B. Ögün, Türk Ark. Derg. 16.1, 1967

Ögün 1968: B. Ögün, Belleten 32, 1968

Ögün 1970: B. Ögün, Türk Ark. Derg. 19.2, 1970

Ögün 1973: B. Ögün, Xth International Congress of Classical Archaeology 1973 (1978).

¹ Im Namen von Kaunos sind wir ihm alle, auf türkischer Seite ich selbst, Adnan Diler, Oğuz Özer, Burhan Varkıvaç, Mustafa Bulba und Soner Özen, auf deutscher Seite Bernhard Schmaltz und Christian Marek, zu tiefem Dank verpflichtet.

eine große Rolle. Auch wenn das Schicksal der Stadt nicht wesentlich anders als das von Troja, Ephesos und Milet gewesen ist, unterscheidet Kaunos sich doch durch seine Eigenheit von diesen Städten.

Paläogeographische Entwicklung des Dalyan-Deltas

Um die historische Geographie von Kaunos besser zu verstehen, wird im folgenden auf die geologische Entwicklung der Umgebung kurz eingegangen². Es wird angenommen, daß das Wasserniveau der Mulde um Köyceğiz in der letzten Eiszeit, vor ca. 18 000 Jahren, 100 m tiefer als das heutige lag. Nachdem die Eisberge mit der Erwärmung der Erdoberfläche vor 15 000 Jahren zu schmelzen begannen, was eine Erhöhung des Meeresspiegels mit sich brachte, erreichte er erst vor 6 000 Jahren, im Holozän, das heutige Niveau. Auch wenn die Mündungen der Flüsse dabei unter Wasser blieben, wird das Meer durch die Alluvionen der Zuflüsse des Indus, des heutigen Dalaman Çay, gefüllt. Es wurde festgestellt, daß er einst durch die Dalyan-Bucht ins Meer floß und durch seine Alluvionen einen beträchtlichen Teil der Köyceğiz-Mulde abfüllte, wobei auch die Deltaebene von Dalyan entstand.

Geschichte

„Nachdem Harpagos Ionien erobert hatte, zog er gegen Karer, Kaunier und Lykier weiter . . .“, schreibt Herodot³. Dieses Zitat besagt eindeutig, wie wichtig die Stadt Kaunos während der Perserkriege im 3. Viertel des 6. Jh.s v. Chr. gewesen ist. Bekanntlich waren Karien und Lykien große Territorien, die viele Städte und Dörfer umfaßten. Wenn Kaunos hier als ein Territorium wie Karien und Lykien zitiert wird, muß es damals ein freies Verwaltungszentrum gewesen sein, dem einige Städte angehörten, und diese Städte müssen innerhalb der Grenzen eines Territoriums gelegen haben, das Kaunos hieß. Historische Zeugnisse über das Kaunos dieser Zeit fehlen leider noch. Nach den archäologischen Funden gehen die ältesten Siedlungsspuren in der Stadt bis ins 10. Jh. v. Chr. zurück.

Herodot glaubt, daß die Gründer der Stadt Kaunos Urbewohner Anatoliens waren. Ihre Sprache ähnelte der der Karer, wich aber davon ab. Er sagt: „Angeschlossen haben sie sich in der Sprache an

² H. Riedel, in: B. Schmaltz, AA 1994, 234 ff.

³ Herodot I 171.

das karische Volk, oder die Karer an das kaunische, das kann ich nicht genau unterscheiden.“⁴ D.h., die Gründer von Kaunos waren Einheimische Anatoliens. Der einheimische Name von Kaunos im lykischen Text der Trilingue aus dem Letoon, *Xbide*, wird nun auch in der kaunischen Bilingue genannt.⁵

In den Jahren um 545 v. Chr. gelangte Kaunos zwar unter persische Herrschaft, ihm war jedoch Autonomie zugebilligt, was zur raschen Entwicklung der Stadt führte. Später nahm Kaunos an dem Aufstand teil, der 500 v. Chr. gegen die persische Herrschaft in Ionien ausbrach. Als die Perser den Aufstand niederschlugen, blieb auch Kaunos wie andere anatolische Städte weiterhin unter persischer Herrschaft. Nach dem Sieg der Griechen über die Perser wurde Kaunos Mitglied des in den Jahren 478/77 v. Chr. gegründeten delischen Seebundes. Dem Bund zahlte Kaunos ab dem Jahre 425 zehn Talente Mitgliedsbeitrag, d.h. so viel wie Milet. Entweder war Kaunos in dieser Zeit sehr reich oder es wurde von den Athenern bestraft. Als die Perser und die Griechen im Jahre 387 v. Chr. in dem sog. ‚Königsfrieden‘ Frieden schlossen, war Kaunos unter persischer Herrschaft und wurde von der karischen Satrapie verwaltet. Nun war Kaunos zunächst wahrscheinlich eine selbständige karische Stadt oder wurde vom Großkönig den Hekatomniden gegeben. Darüber sind wir nicht genau unterrichtet. Aber jedenfalls muß Kaunos bald nach diesen Ereignissen von den Hekatomniden Karien einverleibt worden sein.

Die imposante Stadtmauer und die berühmten Felsgräber⁶, die die anatolische Tradition in Karien fortsetzen, sind Zeugnisse des Reich-

⁴ Ibid. 172.

⁵ Frei – Marek 1997, 23 mit Anm.

⁶ Kaunos bietet die schönsten Beispiele für Felsgräber, die in der Grabarchitektur in Karien und dem karisch-griechischen Grenzgebiet traditionell waren. Sie erscheinen in zwei Typen. Während der erste Typus durch eine Tempelfassade charakterisiert ist, wird der zweite mit seiner einfachen Form „Pigeon-House“ genannt. Diese lediglich in der Umgebung von Kaunos und im lykischen Grenzgebiet verbreiteten Tempelgräber sind, einer lykischen Tradition folgend, unter dem Einfluß des freistehenden Nereiden-Monuments in Xanthos entstanden. Daß sie in einer in den Felsen gehauenen Form auftauchen, ist eine kaunische Erfindung. Die ältesten, in ionischer Ordnung geschaffenen Felsgräber in Kaunos stammen aus der Mitte des 4. Jh.s v. Chr. Die ganze, aus solchen Gräbern bestehende Nekropole entstand in über einhundert Jahren. Mit einer einzigen Ausnahme weisen alle Tempelgräber einen zweisäuligen *in antis*-Typus auf. Die Grabkammern sind durch einen umlaufenden Korridor von dem gewachsenen Fels getrennt. Innen haben sie zwei oder mehr Totenbetten. Die übrigen einfachen Felsgräber, in denen man die

tums der Stadt in dieser Zeit. Zusammen mit allen anderen karischen Städten wurde Kaunos nach der Eroberung Kleinasien durch Alexander den Großen 334 v. Chr. an die Maussollos-Schwester Ada übertragen. Im Jahre 313 eroberte Antigonos die Stadt. Danach wechselte die Herrschaft über Kaunos zwischen den Ptolemaiern und den Seleukiden und letztendlich blieb Kaunos bis Anfang des 2. Jh.s v. Chr. in der Hand der Ptolemaier. Nach der rhodischen Herrschaft in den Jahren 190–167 war Kaunos bis 129 selbständig und anschließend unter römischer Verwaltung. Da Kaunos während des ersten mithridatischen Krieges in den Jahren 88–84 gegen Rom kämpfte, wurde die Stadt von den Römern bestraft und den von den Kauniern gehaßten Rhodiern überlassen. Auf Bitten der Kaunier, daß sie lieber an Rom Steuern zahlen wollten, übernahm Rom wieder die Herrschaft. Insbesondere weisen beschriftete Basen von zahlreichen Statuen und Monumenten um die Agora herum aus dem 1. Jh. v. und dem 1. Jh. n. Chr. darauf hin, daß Kaunos in dieser Zeit von den Römern finanziell unterstützt wurde, wodurch die Stadt baulich neugestaltet wurde. Nach 70 n. Chr. verlor Kaunos seine Freiheit. In frühchristlicher Zeit war Kaunos wieder eine wichtige Stadt; sie hieß nun „Hagia“⁷ und hatte einen Bischof. Jedoch verlor die Stadt in dieser Zeit allmählich ihren Status⁸. Nach dem Ausbruch der Malaria

Toten beisetzte, haben lediglich eine schlicht geglättete Fassade und eine rechteckige Eintiefung (s. ausführlich P. Roos, *The Rock-Tombs of Caiñus* [1972]).

In und nahe der Stadt finden sich weitere monumentale Gräber desselben Typus, die sich jedoch in ihren Bauweisen und sonstigen Einzelheiten von den traditionellen Felsgräbern unterscheiden. Südlich der großen Akropolis liegt eine Grabanlage mit schlichter, jedoch gegiebelter Fassade, die aus einer Kammer und einem Vorplatz besteht. Sie ist hinsichtlich der inneren Ausstattung, nämlich der Wanddekoration und der einst aufgehängten Grabbeigaben an den Wänden, der kaunischen bzw. kleinasiatischen Grabtradition völlig fremd, wobei sie mit ihrer Fassadengestaltung und dem falschen Gewölbe lokale Eigenheiten aufweist (ausführlich B. Varkivanc, *Das Kammergrab in Kaunos*. Unpubl. Diss. Kiel 1993).

Weitere gebaute Gräber kamen westlich der Stadt im Gebiet Mezargedigi zutage. Hier befinden sich noch Reste von mindestens vier monumentalen Gräbern, u. a. einem Rundbau. Bisher wurde nur eine Anlage aus der Mitte des 4. Jh.s detailliert untersucht. Sie hatte auf einem hohen Podium eine wiederum aufwendig gestaltete Fassade in Form eines ionischen Tempels, bloß ohne Säulen und Giebel. In der Kammer fand man eine entlang der Wände umlaufende Bank zum Aufstellen von Grabbeigaben, die in dieser Art in Westkleinasien ohne Parallele ist (ausführlich B. Varkivanc, *Lykia* 2, 1995, 99 ff.).

⁷ Für freundliche Hinweise danke ich H. Hellenkemper ganz herzlich.

⁸ In der Unterstadt, besonders in und hinter der Stoa, finden sich noch Reste armer Siedlungen aus dieser Zeit, deren Wände aus wiederverwendeten Steinen bestehen.



Abb. 1 Luftbild von der Hafenagora bzw. der Stoa; dahinter das Apollonheiligtum; links von der Stoa der Aphrodite-Tempel;
unten rechts das Brunnenhaus, oben rechts der Terrassentempel

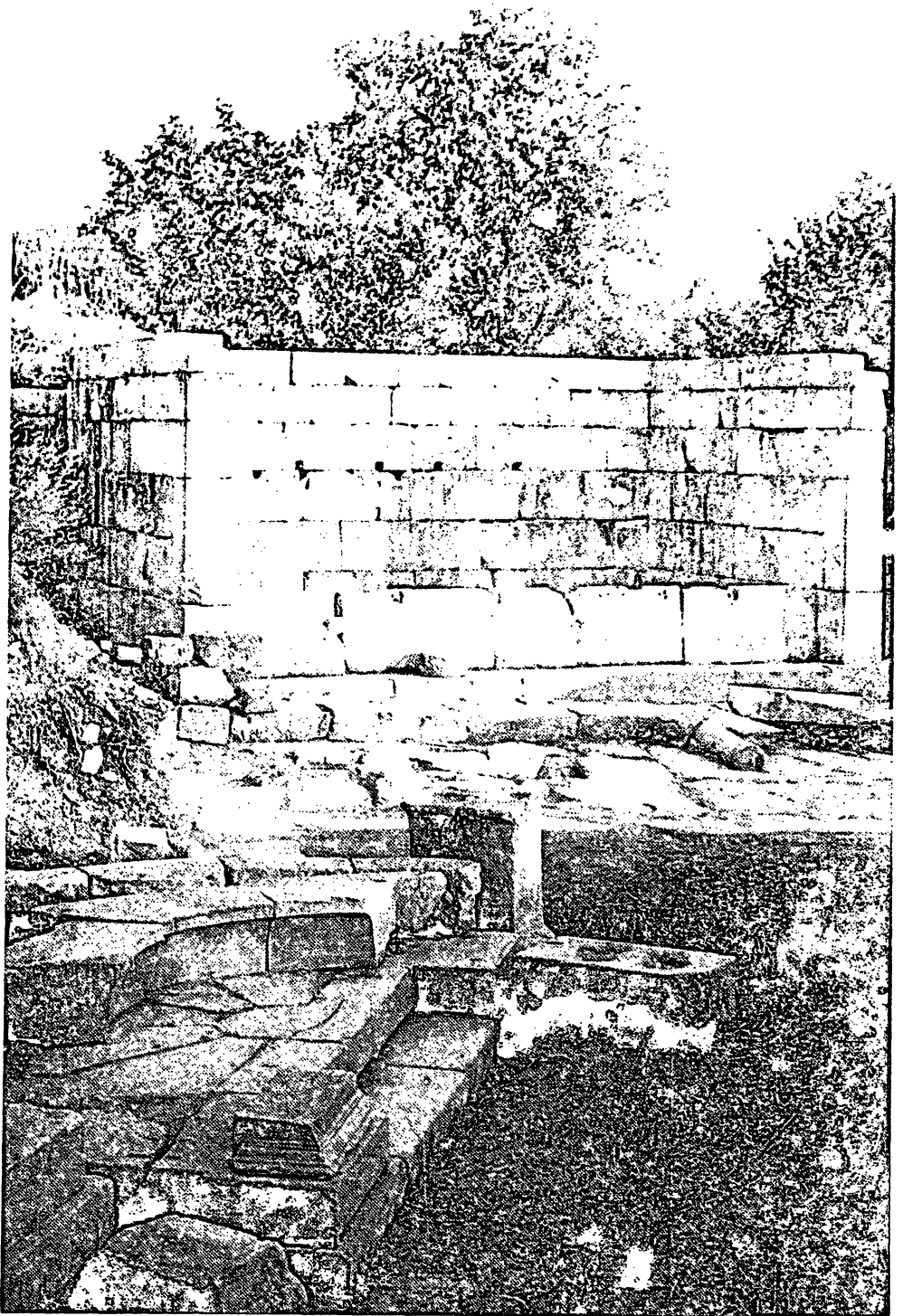


Abb. 2 Das Brunnenhaus an der Hafenagora; im Vordergrund eine Exedra



Abb. 3 Luftbild von dem quadratischen Unterbau des Monopteros; links die Blöcke aus dem Oberbau

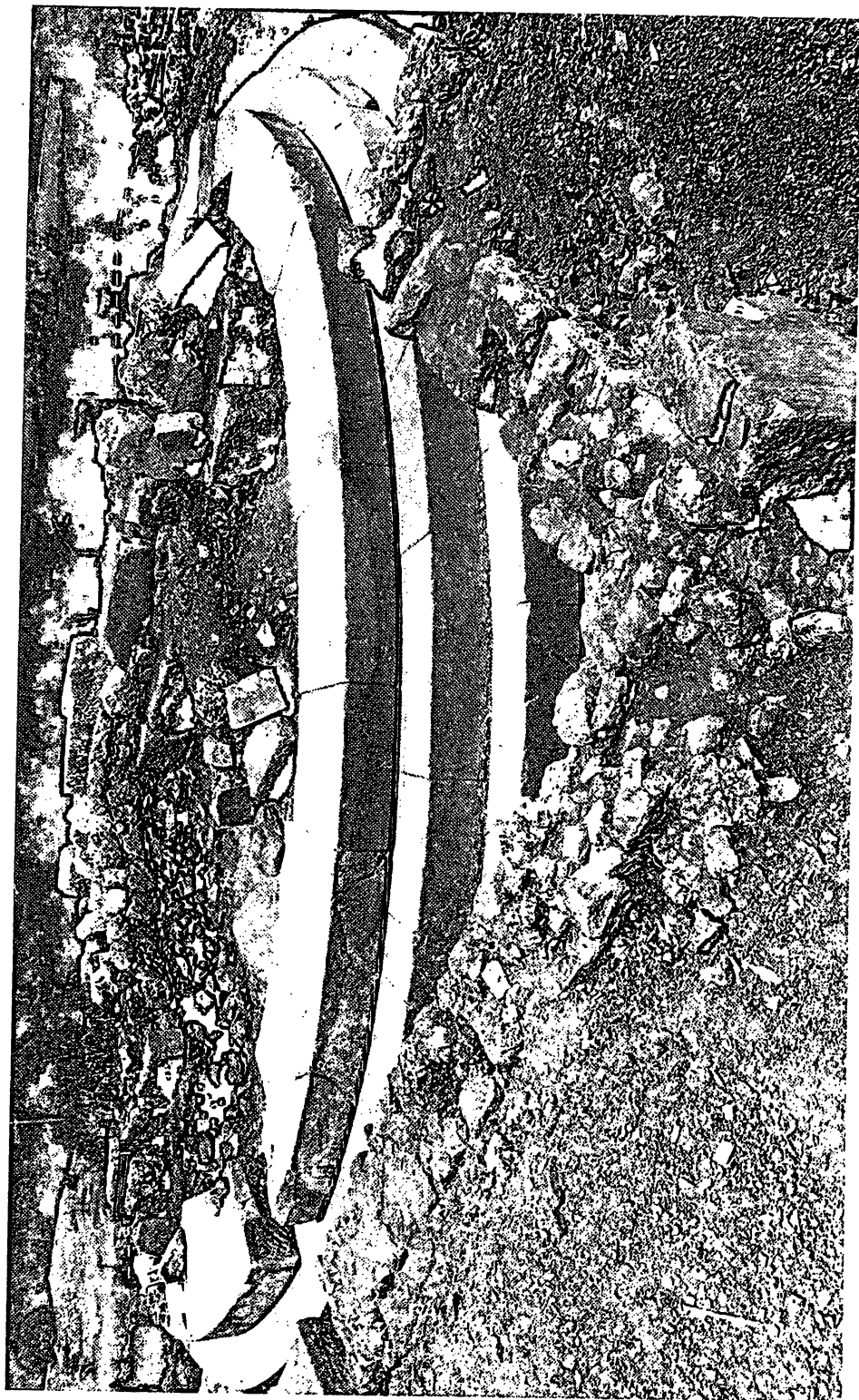


Abb. 5 Der Rundbau am Theater



Abb. 6 Die Demeterterrasse auf der Kleinen Akropolis; links die alte Stadtmauer



Abb. 7 Luftbild von dem Terrassentempel; oben das Brunnenhaus und rechts die Stoa

soll erst die Unterstadt, wenig später die Akropolis verlassen worden sein.

Topographie

Die antike Stadt Kaunos erstreckte sich einst auf zwei landzungenartig ins Meer hinausragenden felsigen Hügeln, nämlich auf der Akropolis⁹ und der im SW der Akropolis liegenden „Küçük Kale“, d.h. Kleine Akropolis¹⁰, und im NW der beiden Hügel. Bis zum Ende der archaischen Zeit lag die Siedlung zwischen den beiden Hügeln, deren nördliche Grenze die Stadtmauer bildete, die ca. 30 m südöstlich des sog. vespasianischen Brunnenhauses auf der Agora entdeckt wurde¹¹. Die direkt auf dem gewachsenen Felsen errichtete Zwischenmauer unterscheidet sich von den späteren durch ihre riesigen Blök-

⁹ Die Akropolis liegt 152 m über NN. Im Süden, Südosten und Osten hat sie ziemlich steile, sogar senkrechte Abhänge. Den einzigen Aufstieg bietet ein seit antiker Zeit intakter Pfad östlich des Theaters. Über ihn erreicht man eine Terrasse am nördlichen Rand der Akropolis. Die Terrasse wird im Norden von einem zwei-stöckigen Gebäude begrenzt, das wohl erst im Mittelalter zu militärischen Zwecken errichtet wurde. Im Westen ist die Akropolis durch abgestufte Terrassen belebt. Die aus riesigen polygonalen Steinen errichtete antike Terrassenmauer trägt teilweise noch in byzantinischer Zeit angefügte Zinnen. Den Eingang auf die Terrassen gewährt ein Tor im Osten. Unweit davon hat man in derselben Zeit aus antiken, wiederverwendeten Blöcken eine Zisterne errichtet. Der Gipfel hatte in der Antike im Norden und Westen Mauerzüge, und nur der nordwestliche Teil des felsigen Gipfels wurde bebaut. Hier befindet sich eine rechteckige Terrasse mit sehr schmalen Mauern. Mitten darauf stand wohl ein großer, der Hauptgottheit Zeus geweihter Altar. Dazu ausführlich B. Schmaltz, AA 1994, 208 ff.; vgl. F. Işık, Der karische Bergherrscher und sein heiliger Stein in Kbide, in: Festschrift B. Ögün [in Vorbereitung].

¹⁰ Die semikyklische Stadtmauer, die sich vom südlichen Abhang der großen Akropolis verlaufend nach Südwesten herab fortsetzt, nimmt auch die um 50 m hohe Kleine Akropolis ein. Die 2,90 m breite Mauer hat sich hier teilweise bis zu einer Höhe von 3,70 m erhalten. Der Felshügel, der sich mit einer Landzunge ins Meer erstreckt, hatte im Südosten und Nordwesten je einen Hafen. Der südwestliche Hafen, den man durch ein Tor in der Stadtmauer erreichte, ist heute gänzlich aufgefüllt. Der zweite, längere Zeit intakt gebliebene Hafen wird heute „Sülüklü Göl“ genannt. Die erste Terrassenebene im Nordosten auf der Akropolis war in der klassischen Zeit im Nordwesten mit einer imposanten Mauer umgeben, wo man wegen der die beiden Häfen beherrschenden Lage einen Tempel erwarten muß. Genau in der Mitte der Küçük Kale bildete man eine zweite Terrasse, die ebenfalls einen Mauerring um sich hatte. Hier finden sich heute die Reste einer Kirche. Auf den beiden Landzungen im Südosten und Südwesten der Akropolis sind noch Ruinen zweier Türme erhalten (ausführlich B. Schmaltz, Belleten 212, 1991, 125 ff.; A. Dickers, in: B. Schmaltz, AA 1994, 204 f.).

¹¹ B. Schmaltz ebenda 123; ders., AA 1994, 192 ff.

ke, deren Zwischenräume mit Schotter abgefüllt wurden. Ihre Stärke erreicht an vielen Stellen über 4 m und sie verläuft nach NO entsprechend dem Gelände mal mit gebrochener, mal mit runder Biegung und verschwindet unter der späteren Palästraterrasse.

In der klassischen Zeit breitete sich die Siedlung in das Landende aus, das die Akropolis und Küçük Kale mit den Hängen des Ülemez-Bergs, nämlich mit Sivrihisar und Balıklı-Berg, verbindet. Archäologisch bewiesen wird das durch den Befund der Statuenbasen des Hekatomnos und seines Sohnes Maussollos¹². Sie wurden direkt hinter der Stoa an der Hafenagora entdeckt, zwar nicht in situ, doch müssen sie ursprünglich nahe diesem Bereich aufgestellt gewesen sein. Es ist selbstverständlich, daß die Hekatomniden Kaunos finanziell und militärisch unterstützt haben, besonders wegen seiner Lage an der lykischen Grenze, da sie auch über Lykien dominieren wollten. Dadurch dehnte sich Kaunos vom 4. Jh. v. Chr. an so aus, daß die oben erwähnten Hügel zu diesem Zweck mit mehreren Terrassen ausgestattet wurden¹³.

Seit der archaischen Zeit hatte die Stadt Kaunos wahrscheinlich etwa bis zum Ende des Hellenismus zwei Häfen, von denen sich der eine im SO, der andere im NW der Kleinen Akropolis befand. Der erste war höchstwahrscheinlich schon am Ende des Hellenismus durch Alluvionen verlandet und nicht mehr intakt. Der zweite Hafen stellt sich heute als Sülüklü Göl (Blutegel-See) dar und liegt wie eine Meeresbucht zwischen der Kleinen Akropolis und dem westlichen Çömlekci-Hügel.

Grabungsgeschichte

Von Anfang an (seit 1966) wurden unsere Untersuchungen auf der Agora am Hafen durchgeführt, wo viele Statuenbasen bzw. Ehrenmonumente in unterschiedlichen Formen und aus unterschiedlicher Zeit freigelegt worden sind. An der Nordseite der Agora wurde die frühhellenistische Stoa mit einem Kultraum der Göttin Aphrodite Euploia ans Tageslicht gebracht. Ein anderer eindrucksvoller Bau auf der Agora ist das Brunnenhaus, das im Jahre 1969 ausgegraben und in derselben Kampagne restauriert wurde.

¹² G. E. Bean, JHS 73, 1953, 20 Nr. 3-4; Chr. Marek, Kaunos. Geographie, Geschichte, Inschriften (in Vorbereitung) IV Nr. 23-24.

¹³ B. Ögün, Die Ruinen von Kaunos (in Vorbereitung).

Der im Jahre 1968 entdeckte sakrale Baukomplex wurde auf einer künstlichen Terrasse an der nordöstlichen Ecke der Agora freigelegt.

Der Monopteros, der von uns in den Jahren 1972–75 ausgegraben wurde, liegt auf der schmalen Ebene zwischen dem nördlichen Fuß der Kleinen Akropolis und dem Blutegel-See.

Mit der Teilnahme eines deutschen Teams unter der Leitung von Bernhard Schmaltz hat sich unser Grabungsprogramm seit 1987 erweitert. In diesem Rahmen sind bis jetzt zwei wichtige Vorhaben verwirklicht worden: die neue topographische Karte der Stadt Kaunos und die Vermessungsplattform auf einem Felshügel zwischen dem Theater und der Palästrakirche. In den letzten drei Jahren bemühten wir uns alle, die Geschichte der Palästraterrasse zwischen dem Theater und der Thermenanlage bzw. dem hinter der Stoa liegenden Apollonheiligtum zu verstehen. Die Neubearbeitung der Inschriften des kaunischen Ruinenfelds, mit der Christian Marek seit 1991 beauftragt ist, half uns, die Sprache dieser Steine zu verstehen und die unabdingbaren Verbindungen mit den Ruinen selbst herzustellen.

Abgesehen von den ziemlich gut erhaltenen Bauten, nämlich dem korinthischen Tempel, den Thermen¹⁴ und dem Theater¹⁵, nehmen wir die Gebäude, die durch unsere 30-jährigen Ausgrabungen freigelegt sind, unter die Lupe und beobachten ihre Funktion in der Antike.

¹⁴ Sie ist eine der am besten erhaltenen Thermen der römischen Kaiserzeit und in Südwest-Nordost-Richtung als axial-symmetrische, große Anlage geplant: die Palästra und die Therme. Von der unmittelbar auf gewachsenem Fels sitzenden Palästra ist heute nur die Fundamentierung erhalten. Im Osten wird der gewachsene Fels von einer Raumgalerie begrenzt, die gleichzeitig für die Bauebene als Terrassenmauer diente. Die Räume, die den Hof der Palästra dreiseitig umgaben, standen den jungen Sportlern für die Bildung, Vorbereitung und für soziale Angelegenheiten zur Verfügung. Die Verbindung mit dem Hauptgebäude erfolgte über vier Durchgänge. Die Räume von Ambulacrum und Tepidarium befinden sich symmetrisch an beiden Seiten vom mittig liegenden Frigidarium mit Piscina und Laconicum. Diese Anlage endet im Süden mit dem Caldarium, an dessen beiden Seiten korridorähnliche Durchgänge existieren.

¹⁵ Das Theater ist am westlichen Abhang der großen Akropolis errichtet. Das Theatron, das für etwa fünftausend Zuschauer bestimmt war, schaut nach Südwesten. Es besteht aus 9 Kerkiden, von denen jede 33 Sitzreihen besitzt, die wiederum ein über das ganze Theatron laufendes Diazoma horizontal so trennt, daß sie oben 15, unten 18 an der Zahl sind. Das Diazoma erreicht man von oben über Treppen und seitlich über zwei gewölbte Durchgänge. Eine Parodos führt über Stufen in die Orchestra, die im Nordwesten einen ebenen Eingang bietet. Die zweistöckige Skene war etwas niedriger als das Theatron (s. ausführlich Ü. Serdaroğlu, Türk Ark. Derg. 16.1, 1967, 133 ff.).

Hafenagora bzw. Stoa (Abb. 1)¹⁶

Die Ebene, die im Süden von dem Hafen, im Norden von der Stoa, im Osten von dem Brunnen und im Westen von einer Mauer umgeben ist, war seit dem Hellenismus bis zum Untergang der Stadt eine intakte Agora. Sie wurde seit dem Beginn der Grabungen in jeder Kampagne teilweise ergraben¹⁷, wobei bisher nur ein Viertel des Platzes freigelegt werden konnte. Dabei wurden außer den wichtigsten öffentlichen Bauten, wie der Stoa und dem Brunnenhaus, viele Monumente und Statuenbasen aus hellenistischer und römischer Zeit aufgedeckt und restauriert. Fast alle tragen Inschriften. Von den einstigen bronzenen Statuen auf diesen Basen blieb keine einzige erhalten. Die Monumente und Basen tragen zur Aufklärung der Geschichte und der Wirtschaft von Kaunos bedeutend viel bei.

Die Monumente zu Ehren des Licinius Murena und seiner Söhne wurden zwischen der östlichen Ecke der Stoa und der Exedra ausgegraben¹⁸. Die Inschrift auf der mittleren rechteckigen Basis besagt, daß diese eindrucksvolle Basis zu Ehren des L. Murena errichtet wurde, welcher einer der von Sulla über die asiatischen Provinzen ernannten Gouverneure war. Aus vier runden Vertiefungen auf der oberen Platte kann man schließen, daß die Basis die bronzene Reiterstatue des L. Murena trug. Rechts von dem Monument befindet sich eine runde Statuenbasis, auf der der Inschrift zufolge einst eine bronzene Statue des Sohnes von L. Murena, Gaius Licinius Murena, gestanden hat. Links von der mittleren rechteckigen Basis stand wahrscheinlich die Statue des älteren Sohnes von L. Murena.

Schon in den ersten Grabungskampagnen in Kaunos kamen an der östlichen Ecke der Stoa der Hafenagora ein Spendermonument und Basen zweier weiterer Monumente zutage¹⁹. Von großer Bedeutung ist vor allem ein riesiger rechteckiger Block mit Inschrift, in der es heißt: „Das Volk (Akk.) der Römer hat aufgestellt das Volk der Kaunier wegen seiner Tüchtigkeit und der Wohltaten ihm gegenüber.“ Er trug eine überlebensgroße Statue, die das römische Volk repräsentierte.

¹⁶ Sie werden von B. Ögün und O. Özer als ein Band der ‚Kaunischen Forschungen‘ in Kürze publiziert.

¹⁷ Ögün 1968, 151 ff.; ders. 1967, 122 f.; ders. 1973, 422.

¹⁸ Ögün 1970, 196; R. Bernhardt, *Anadolu (Anatolia)* 16, 1972, 117 ff.; K. Tuchelt, *IstMitt. Beih.* 23 (1979), 92 ff.; Chr. Marek, in: *Festschrift K. Christ*, 285 ff.

¹⁹ Ögün 1968, 155; C. Işık, *Lykia* 1, 1995, 138 ff.

Der sich nach oben verjüngende Pfeiler südlich des Ehrenmonumentes²⁰ wurde im Jahre 1990 restauriert und wiederaufgestellt. Er ist dreiseitig beschriftet. Die Inschrift beinhaltet eine lange Namensliste von Spendern. Unter den Spendern werden außer Kauniern auch Einwanderer oder Gäste aus Syrakus, Sidon, Herakleia, Xanthos, Phaselis, Selge und ein Thraker erwähnt. Danach dürfte der Pfeiler schon in der Zeit vor der rhodischen Peraia, d.h. als die Kaunier noch ein großes Einflußgebiet hatten, errichtet worden sein.

Die Stoa ist eines der wichtigsten Monumente der Stadt aus griechischer Zeit und liegt im Norden der Hafenagora²¹. Sie war einstöckig und mit ihrer einfachen I-Form typisch hellenistisch. Der 96,82 x 8,20 m große Bau hatte eine einschiffige Halle, deren Fassade zum Hafen schaute. Der Boden der Halle bestand aus gestampfter Erde; man betrat die Halle lediglich von der Fassade aus über zwei Marmorstufen. Die Bearbeitungsspuren auf den Stylobatblöcken weisen darauf hin, daß die Architravblöcke auf 44 Säulen ruhten. Ihr Material war Sandstein, der nachträglich verputzt und bemalt wurde. Die Rückwand der Stoa ist stärker als die Seitenwände gebaut. Während sie innen aus Marmorblöcken in pseudo-isodomischer Art geschichtet sind, besteht die Außenseite aus grob bossierten Quadern. Am oberen Rand der Orthostatenschicht befinden sich entlang der Wand Eintiefungen für Holzbalken. An einigen Stellen werden diese Eintiefungen durch flache Mulden miteinander verbunden, was auf eine darauf folgende Schichtung aus Lehmziegeln hinweist. Wahrscheinlich war dieser Teil der Wand in der römischen Zeit durch eine schmalere, aus einer in Mörtel gelegten Steinen bestehende Wand ersetzt.

Ca. 32 m südwestlich der nordwestlichen Innenecke der Stoarückwand wurde in der frühen Kaiserzeit eine Tür durchbrochen. Sie öffnet sich in einen rechteckigen Raum, dessen Fußboden mit Marmorplatten belegt ist. Gleich vor der Rückwand des Raumes, an sie lehnd, ist ein Podium erhalten. Der heute im Museum Bodrum aufbewahrte Rund-Altar stand offensichtlich auf diesem Podium. An dem Altar ist eine Göttin gut zu erkennen, die in ihren Armen ein geflügeltes Kind, einen Eros, hält. Sie dürfte die Aphrodite Euploia darstellen, die in der Inschrift des kaunischen Brunnenhauses erwähnt wird. Daher war dieser Raum ein dieser Göttin geweihter Tempel,

²⁰ Chr. Mařek, Kaunos. Geographie, Geschichte, Inschriften (in Vorbereitung) III Nr. 18.

²¹ Ögün 1968, 151 f.; ders. 1967, 122 f.

die den aus den kaunischen Häfen Ausfahrenden „gute Reise und viel Gewinn“ wünschte. Die Vermutung, daß es sich um einen Aphrodite-Tempel handelt, wird auch durch den Fund zahlreicher Terrakotten bestätigt, die hinter der südwestlichen Ecke, unmittelbar vor dem Eingang des Tempels und unter dem Fußboden der Stoa, zutage kamen, was darauf hinweist, daß der alte Aphrodite Euploia-Tempel bis in archaische Zeit zurückreicht. Ob der unter der Stoa freigelegte rechteckige Bau mit diesem Tempel zu identifizieren ist, ist noch ungewiß.

Brunnenhaus (Abb. 2)

Zwischen einer langen, mächtigen, isodomen Terrassenmauer und der Straße, die von der Palästra heranzführt, bis in die Nordostecke der Hafenagora reicht und weiter in Richtung Hafen verläuft, liegt der Stadtbrunnen von Kaunos²². Der Brunnenbau öffnet sich gegen die Stoa bzw. die Hafenagora. Mit seinem rechteckigen Grundriß von 5,36 x 8,02 m stellt er einen Bau mit zwei Säulen *in antis* dar. Der Innenraum bzw. die Brüstung des Brunnenhauses zeigen sowohl Bearbeitungs- als auch Benutzungsspuren. Daraus geht deutlich hervor, daß das Brunnenhaus jahrhundertlang ohne grundlegende bauliche Veränderungen der Wasserversorgung der Stadt Kaunos gedient hat und in diesem Zeitraum nur der Innenraum und die Einlaßöffnungen der Wasserspeier verändert wurden. Zum Verständnis des ursprünglichen Plans tragen vor allem die Stemmlöcher auf dem Boden bei sowie die vertikalen und horizontalen Abarbeitungen an den Innenflächen der seitlichen Mauern. Sie weisen deutlich darauf hin, daß das Wasser in dieser Phase in einem schmalen Becken gesammelt wurde und daß der Brüstung eine Stufe vorgelegt war. Damit bleibt vor dem Wasserbecken eine Vorhalle mit zwei Säulen zwischen den Antenmauern. Das bis zum Brunnenhaus geführte Quellwasser floß durch eine Rinne, dann aus nur einem Speier in das Becken, das sich an der Rückwand in der Mittelachse befand. Da die in die südwestliche Mauer eingehauenen rechteckigen Öffnungen als Überlauf gedient haben, floß das Wasser nicht über die Brüstungsoberkante. Eine weitere halbrunde Eingangsmündung fungierte bei der Reinigung als Abflußkanal. Aufgrund der konischen Ausschleifungen an der Innenseite der Brüstungsblöcke müssen die Wasser-

²² Ögün 1973, 423; ders. 1970, 196; C. Işık, Das Brunnenhaus an der Hafenagora. Kaunische Forschungen II 2 (1994).

holenden wegen der Beckenbreite auf der Stufe vor der Brüstung stehend das Wasser geschöpft haben. Für eine genaue Datierung der Errichtung des Brunnenhauses gibt es – außer den archäologischen Funden – bislang kaum Anhaltspunkte. Durch seinen Grundriß mit Säulenfront steht das Brunnenhaus in Kaunos dem Typus der Schöpfbrunnen mit Laufhahn nahe, der vor allem in frühhellenistischer Zeit in einer für die Peloponnes charakteristischen Art gebaut wurde. Dem entspricht auch die Datierung des geschlossenen Fundkomplexes; ob er als Bauopfer für die Errichtung des Brunnenhauses in Frage kommt oder nicht, ist schwer zu sagen. Der derzeitige Gesamtbe- fund läßt nur den Schluß zu, daß dieser Stadtbrunnen möglicherwei- se in das 1. Viertel des 3. Jh.s v. Chr. zu datieren ist.

Der freigelegte Zustand des Brunnenhauses entspricht dem ersten Umbau. Das Brunnenhaus besitzt in dieser Phase ein großes Becken, d.h. keine Vorhalle mehr. In die Außen- und Innenseite der Brüstung wurden drei Auslauföffnungen eingehauen, innen trichterförmig, au- ßen viereckig. Die Brüstung war durch ein Gitter zwischen den seit- lichen Mauern erhöht. Zwischen den Anten und Säulen wurden die bis zum Profil in der Brüstung reichenden Tröge eingesetzt. Alles spricht dafür, daß diese an den Anten L-förmig nach vorne umbogen und das Wasser sich aus dem Sammelbecken durch drei Wasserspei- er der Brüstung in sie ergoß. Im mittleren Interkolumnium stand statt eines Trogos vermutlich eine Bank, so daß nur eine fußbreite Trittfäche übrig blieb. Deswegen ist wohl eine Stufe vor dem Brun- nen verlegt worden. In dieser Phase mußten die Gefäße auf dem Trog schräg gehalten werden, um das Wasser direkt aus den Wasserspeiern einzufüllen. Weiterhin ist die Erweiterung des Zuleitungssystems zu erwähnen: Statt nur eines runden Speiers findet man nun fünf recht- eckige Einlaßöffnungen, mit denen der vergrößerten Kapazität des Beckens Rechnung getragen wurde. Einziger Anhaltspunkt für die Datierung des ersten Umbaus ist der Inschriftenblock des Kaisers Vespasian. Dies bekräftigt die vorgeschlagene Datierung für die sog. Zollgesetz-Inschrift an der südwestlichen Außenwand²³.

Monopteros

Die Ruinen eines Rundbaus wurden auf der Ebene zwischen dem Ha- fen und dem Fuß der Kleinen Akropolis zutage gefördert (Abb. 3)²⁴. Dort sollen einst auch die Löwenstatue auf dem Marktplatz in Köyce-

²³ G. E. Bean, JHS 74, 1954, 9 ff.; Ögün 1968, 140 Anm. 5, 143.

²⁴ B. Ögün, Türk Ark. Derg. 20.1, 1973, 163; ders. 1973, 424.

ğiz und der Cippus im Museum Bodrum von einheimischen Bauern bei einer Raubgrabung gefunden worden sein.

Das Monument ist in der ersten Kampagne bis zum Grundwasser ausgegraben worden, wobei der Unterbau, die Gebälkteile und drei Frauen- und eine Hermesstatue freigelegt wurden. Obwohl der dreistufige Unterbau fast quadratisch war (7,80 x 7,85 m), handelte es sich hier um einen Rundbau. Denn sowohl der Architravblock als auch die Geisonblöcke waren rund und alle Dachplatten radial bearbeitet. Die Säulenfragmente (Höhe 3,695 m) waren unkanelliert und trugen einst ionische Kapitelle. Der runde Architrav und das Geison bestanden aus je acht Blöcken. Die aus vier Platten gebildete Decke, die mit den inneren Abarbeitungen des Architravs verzahnt wurde, war im Zentrum mit einer Blattrosette und einem diese umrahmenden Mäander verziert. Jede Mulde auf dem Geison hatte am Rande zwei Scheinspeier in der Löwenkopf-Gestaltung, und jeder Block trug zwei Antefixe. Das hohe konische Dach bestand aus zehn radial geschnittenen Blöcken, die außen Schuppenmuster aufwiesen. Ein marmorner Cippus, der den Bau bekrönte, verband gleichzeitig die Dachblöcke miteinander. Auffallend war, daß kein Block von den erwarteten Cellawänden vorhanden ist. Die erhaltenen Bauglieder ermöglichen die Rekonstruktion des auf dem ebenen Stadtgelände errichteten Rundbaus, der aufgrund der stilistischen Untersuchungen der Frauenstatuen und des Löwen sowie des Kapitells in die Zeit der augusteischen Klassik datiert wird.

Das Denkmal setzt sich aus zwei elementaren Bauformen zusammen: aus dem dreistufigen, fast quadratischen Unterbau und dem zylindrischen achtsäuligen Oberbau (Abb. 4). Aufgrund des Fehlens einer ummauerten Cella (Durchmesser 2,90 m) darf man das eindrucksvolle Gebäude mit einer Höhe von 5,50 m ohne weiteres als Monopteros bezeichnen. Das Verhältnis der Höhe zum Durchmesser der Peristasis bei diesem Bau war 1,4 : 1. Da bis heute keine Bauinschrift vorhanden ist, ergeben sich zur vermutlichen Funktion des Gebäudes aus den erhaltenen Bauteilen wertvolle Anhaltspunkte. Zuerst die Frauenfiguren aus Marmor, die einst nach unserem Rekonstruktionsvorschlag zwischen den Säulen aufgestellt waren. In dieser Aufstellung dürfte der kaunische Monopteros ohne Zweifel seine ureigene Funktion gehabt haben. Das war eine Tradition, deren Ursprung bis auf die monumentalen klassischen Grabbauten in Kleinasien zurückgeht. Die Löwenfiguren spielten von der archaischen bis zur römischen Zeit hinein wiederum bei den kleinasiatischen Grabmonumenten eine bedeutende Rolle. Wenn man sich dies

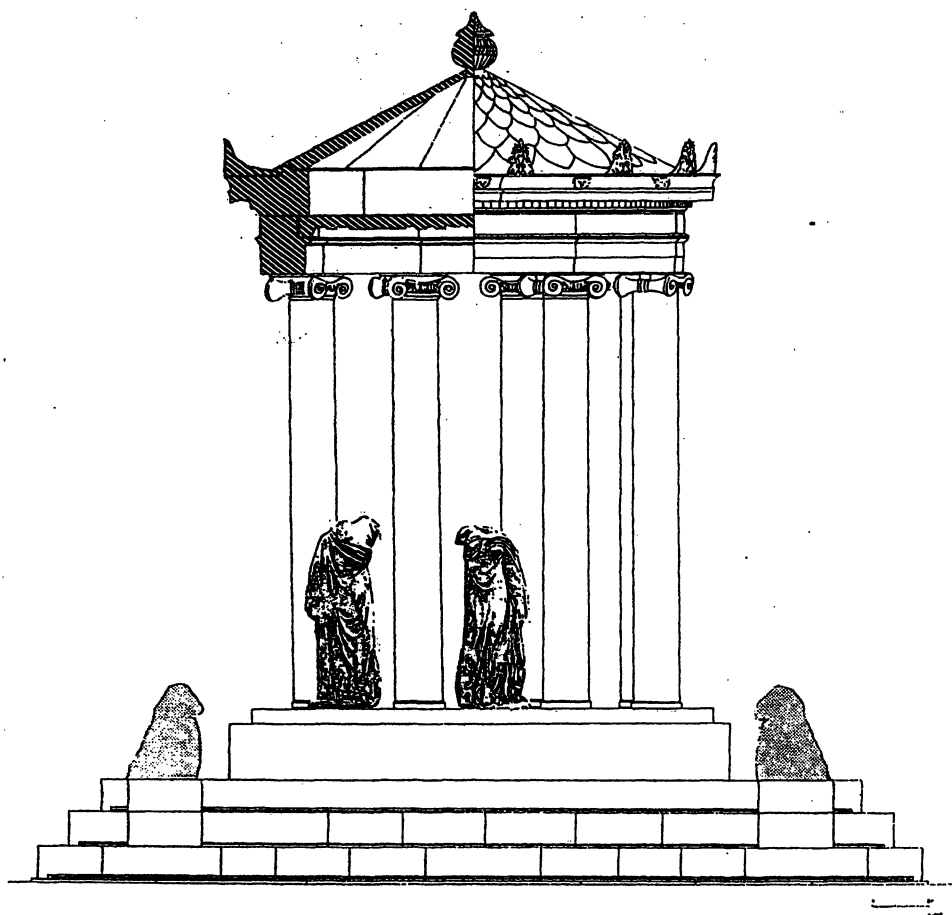


Abb. 4 Rekonstruierte Ansicht des Monopteros

vor Augen hält, kann für den kaunischen Rundbau eher eine sepulkrale Funktion in Frage kommen. Diese Vermutung findet in zwei weiteren in der unmittelbaren Umgebung des Monuments freigelegten Rundaltären Unterstützung.

Vermessungsplattform (Abb. 5)

Der Rundbau am Theater in Kaunos besteht aus einem dreistufigen Unterbau aus Marmor, der auf einer Ausgleichsschicht aus dem gleichen Marmor ruht²⁵. Der unterste Stufenring mißt im Durchmesser 15,8 m, der oberste ca. 13,75 m; jede Stufe hat eine Höhe von knapp über 40 cm und eine Trittfäche von etwa 50 cm Tiefe. Die einzelnen

²⁵ B. Schmaltz, AA 1997, 1 ff.

Blöcke sind in griechischer Handwerkstradition sehr sorgfältig gemeißelt, sind mit eisernen Klammern und Dübeln verbunden, beide jeweils mit Blei vergossen, und folgen mit ihrer Flucht feinen Ritzlinien, die ein genaues Verlegen der Blöcke gewährleisteten. Material, Format und Sorgfalt der Arbeit bezeugen, daß es sich um ein repräsentatives Bauwerk handelt. Ein im Fundament gefundener Amphorenhenkel mit Stempel datiert die Errichtung der Anlage in die Zeit kurz nach 150 v. Chr.

Bereits auf der Ausgleichsschicht sind in regelmäßigen Abständen Kreuzmarkierungen angebracht, die den Kreis in 16 Sektoren aufteilen; die nach Norden, Osten, Süden und Westen weisenden Sektoren sind zusätzlich nochmals mittig geteilt. Genau entsprechende Radialmarkierungen finden sich auf den folgenden Stufen und sind auf der obersten, sorgfältig durchgeglätteten Stufe zu einem komplexen Liniennetz aus 20 Radialen, 3 Kreisen (mittlerer Kreis-Radius 6,2 m) und 16 Sekanten ausgebaut; dabei sind 2 unterschiedliche ‚Strichstärken‘ verwendet. Dieses Liniennetz, das Fehlen einer angemessenen Fundamentierung des obersten Stufenringes, das Fehlen jeglicher weiterer Fundamente im Innern des Ringes, das nur mühsam zu bewältigende Stufenformat sowie die beiden Phylleninschriften und Ringhalterungen davor sprechen dagegen, daß auf dem Stufenbau ein zylindrisches Bauwerk vom herkömmlichem Typus (z.B. eine Tholos) errichtet oder geplant war.

Im Innern ist die Felsoberfläche nur über einen kleinen Bereich hin nahe der Mitte geglättet, offenbar als Auflager für ein beträchtliches Gewicht. Hier könnte der große Monolith von über 2,80 m Länge wie ein Obelisk errichtet gewesen sein, von dem 2 Bruchstücke im Rundbau liegen, die schwerlich von weit her verschleppt sein dürften. Das 16-teilige Liniennetz der obersten Stufe, das Fehlen jeglicher Indizien für aufgehende Architektur und der Monolith lassen an eine Notiz des augusteischen Architektur-Schriftstellers Vitruv denken, der eine für Stadtanlagen wichtige Vermessungsplattform erwähnt, die hier vielleicht wie ein Denkmal gestaltet war.

Etwa 200 Jahre nach Errichtung des Stufenbaues wurde ein Muschelkalk-Fundament wie ein schmaler Streifen von Norden nach Süden durch das Innere des Ringes verlegt, zugleich das Innere mit einer lockeren Steinpackung rasch aufgefüllt. Architektur-Reste aus dem gleichen Muschelkalk sowie aus Sandstein lassen vermuten, daß ein Rundbau mit Halbsäulen zu dieser Zeit auf dem Stufenring errichtet wurde, der jedoch bald wieder verfiel. Zahlreiche Stuckbrocken von ihm fanden sich in einem Wasserbecken, das die unter-

ste Stufe im Nordwesten als Untergrund nutzte und das über einen offenen Kanal entlang der mittleren Stufe nach Süden hin entwässert wurde. Über die Funktion dieser Anlagen läßt sich keine Aussage machen.

Als der Stufenbau selbst verfiel, vielleicht unter Einwirkung von Erdbeben, nutzte man zahlreiche Stufenblöcke für ein Gebäude von insgesamt 5 Räumen, deren Mauern, z.T. noch heute sichtbar, weitgehend auf Erdreich verlegt waren: ein in byzantinischer Zeit übliches Vorgehen. Über die Funktion dieses Baues läßt sich nur so viel sagen, daß er nicht sakral genutzt war.

Demeter-Heiligtum auf der Kleinen Akropolis (Abb. 6)²⁶

Nicht allein aufgrund der Lage, sondern auch aufgrund der Motivgaben aus seinem Depot steht zu vermuten, daß am nördlichen Abhang der Kleinen Akropolis ein kaunischer Fruchtbarkeitskult eine große Rolle gespielt hat. Die drei Jahre währenden Grabungen am westlichen Mauerfuß der Terrasse förderten zahllose Votive auf dem zerklüfteten Felsboden zutage, darunter große Mengen Hydriskoi, figürliche Terrakotten unterschiedlichster Typen, zahlreiche männliche und weibliche Köpfe, Lampen bzw. Kernosleuchter, Kernoi in verschiedenen Variationen sowie Terrakottenschweine und Terrakottenplatten²⁷. Kein einziger Fund aus der Fundstelle der Votive wird vor das 4. Jh. v. Chr. datiert. Obwohl das zugehörige Heiligtum selbst noch nicht freigelegt werden konnte, ist offensichtlich, daß diese gesamte Terrassenanlage in Kaunos der Ackerbau- und Fruchtbarkeitsgöttin Demeter galt und auch auf das von Sizilien bis Karien verbreitete Thesmophorienfest schließen läßt. In der Umgebung konnten systematische Grabungen bisher noch nicht durchgeführt werden, doch ist die stattliche byzantinische Kirche am Ort ein eindringliches Zeugnis des antiken Vorgängerkultes. Nach heutiger Kenntnis ist das kaunische Thesmophorion das am weitesten im Osten gelegene. Die auffallend starke Anteilnahme männlicher Verehrer der Gottheit läßt vermuten, daß auch der Kult in Kaunos gewisse Eigenheiten aufwies.

²⁶ C. Işık, in: Festschrift L. Kahil (im Druck).

²⁷ Das gesamte Material aus diesem Depot wird demnächst von F. Işık und C. Işık vorgelegt.

Terrasstempel (Abb. 7)²⁸

Der Temenos erhebt sich auf einer die Hafenagora überblickenden künstlichen Terrasse. Unsere Arbeiten seit 1987 führten vor allem zur Bestimmung der verschiedenen Bauphasen der Terrasse und zugleich zur Lösung der zahlreichen Probleme des Rundbaus selbst. Durch die Sondagen konnte festgestellt werden, daß wir es hier mit einem heiligen Platz zu tun haben, der von der klassischen bis in die spätrömische Epoche hinein genutzt wurde. Diese Tradition setzte sich sogar in der südlich des Tempels und direkt über der Tholos erbauten byzantinischen Kirche fort.

Der dorische Tempel selbst wurde in Ost-West-Richtung gebaut und hat eine *in antis*-Form. Er mißt außen 9,60 x 6,78 m. Auf der dreistufigen Krepis aus Marmor sitzen ein schmaler Pronaos mit zwei marmornen Säulen und eine fast quadratische Cella, deren Sandsteinwände einst verputzt waren. Das Marmormaterial der Krepis fand hier eine zweite Verwendung. Die unausgeglichenen Dimensionen des Tempels gehen auch darauf zurück. An der nordwestlichen Ecke der Terrasse liegt eine Säulentrommel mit der Inschrift Διὸς Σωτήρος. Obwohl diese Inschrift erheblich später als der Tempel zu datieren ist, gehört sie aber wohl ursprünglich zu dieser Terrasse, was für die Identifizierung des Gottes von großer Bedeutung ist. Zeus, Asklepios, Apollon und viele andere Götter, die Dioskuren, manchmal sogar heroisierte Menschen bekamen den Beinamen ,σωτήρ'. Daher kann der Tempel irgendeinem der oben aufgezählten Götter geweiht gewesen sein²⁹. Nach den archäologischen Funden wurde der Tempel im 1. Jh. v. Chr. gebaut und gleichzeitig mit einer dorischen Porticus (30,50 x 35,00 m) umrahmt, die ohne Fundamentierung direkt auf dem Terrassenboden aufliegt. Die Porticus bestand aus Sandstein; sie war verputzt und bemalt. Abgesehen von der östlichen Flanke war sie außen mit Pilastern belegt. Ein ionisches Propylon in der Mitte der nördlichen Porticus gewährte Eingang in den heiligen Bezirk. An allen Ecken standen herzförmige Halbsäulenpfeiler.

Südlich des Tempels baute man später aus unregelmäßigen Steinen eine Kirche, die teilweise auf dem Rundbau und der Porticus stand. Sie hatte einen dreischiffigen basilikalen Grundriß.

²⁸ Ögün 1967, 124 f.; ders. 1970, 195 ff.; ders. 1973, 424; A. Diler, Studien zum antiken Kleinasien III (1995) 9 ff.

²⁹ B. Ögün, Die Ruinen von Kaunos (in Vorbereitung).

Rundbau

Der heilige Weg, der von der oberen Terrasse herabführte, läuft im Norden an der Terrasse vorbei und führt an der Nordwest-Ecke in zwei Armen nach Westen und Süden weiter. Er ist mit großen Steinen gepflastert und entsprechend der Topographie mit Treppen versehen. Südlich der Terrasse verlief ein zweiter Weg.

Innerhalb des Temenos steht ein imposanter Rundbau, der tangential zu der Achse des Tempels angelegt wurde. Er besteht aus 3 Bauteilen: Der Peristasis, einer Exedra und einer auf einer niedrigen zylindrischen Trommel liegenden runden Platte aus lilafarbigem Marmor.

Der innere und äußere Stylobat der Peristasis haben den gleichen Mittelpunkt. Das Material des äußeren Stylobats ist Marmor und die Blöcke sind auf einem 50 cm hohen Feldstein-Fundament errichtet. Im Süden wird der Stylobat durch die Porticus des Heiligtums beschnitten. Von den ursprünglich 14 Säulen sind nur 9 Basen erhalten, jeweils mit einfachem Torus-Profil, sowie zwei kannellierte Säulenschäfte, während vom Oberbau überhaupt nichts erhalten ist. Bei allen Basen ist das Torus-Profil an den jeweils gegenüberliegenden Seiten vertikal ausgeschnitten, woraus zu schließen ist, daß die Interkolumnien durch eine Art Brüstung geschlossen waren.

Die Blöcke des inneren Stylobats und seine Säulen sind dagegen aus Konglomerat hergestellt, ebenso wie die blockartigen Säulenbasen. Auch hier sind die Interkolumnien mit Mauern aus Feldstein geschlossen. Von den wahrscheinlich 9 Säulen haben wir nur 7 Säulen-Unterteile erhalten, die sich noch in ihrer ursprünglichen Lage in der Mauer befinden. Wie die Säulen waren auch die Mauern innen stuckiert, was aus Mörtelresten hervorgeht; der Boden war dagegen nicht stuckiert.

Die auf dem äußeren wie auf dem inneren Stylobat stehenden Säulen lassen vermuten, daß die Peristasis überdacht war. Innen blieb vielleicht ein offener Raum von 6,60 m Durchmesser; in seinem Zentrum befand sich auf einer niedrigen Steintrommel eine runde Platte aus lilafarbigem Marmor.

Das gesamte Material des Rundbaus ist in zweiter Verwendung genutzt, genau wie das des Tempels. Obwohl das Material des äußeren und des inneren Stylobats unterschiedlich ist, sind die beiden Bauteile doch mit Sicherheit gleichzeitig entstanden, denn in der etwa 40 cm unter der Peristasis nachgewiesenen Arbeitsschicht fanden sich zahlreiche Abschlüge sowohl aus Konglomerat wie aus Marmor ne-

beneinander. Die jüngsten Funde der obersten Schicht der Terrassenfüllung lassen für den auf dieser Füllung erbauten Rundbau als frühestes Datum die 2. Hälfte des 1. Jh.s v. Chr. erschließen.

Innerhalb des Tempelplatzes dürfte der Rundbau hinsichtlich seiner Funktion eine besondere Bedeutung gehabt haben. Wenn auch unmittelbare archäologische Beweise fehlen, lassen die kreisförmige Halle um die eingangslose innere Peristasis und die genau in ihrer Mitte liegende Platte wohl nur auf eine sepulkrale Funktion schließen. Die genannten baulichen Besonderheiten erinnern unmittelbar an Abaton-Schreine, die Heroen gelten.

Bei den Sondagen, die der Datierung der Terrassenfüllung galten, konnten wir nicht ahnen, daß die eigentliche Überraschung uns erst in der Tiefe dieser Füllung erwartete. In der Tiefe fand sich ein großer Monolith, der genau in der Achse des Altarsteins ungefähr 6,5 m unter dem Fußboden-Niveau der Peristasis auf dem gewachsenen Fels aufsitzt. Es ist ein metamorphischer Kalkstein, der in zwei Stücke zerbrochen ist. Das untere Bruchstück bewahrte seine ursprüngliche Position. Das zweite Bruchstück in konischer Form sitzt teilweise auf dem ersten auf, ist jedoch teilweise zur Seite nach Süden geneigt und ein wenig abgesackt. Aus beiden Bruchstücken errechnet sich eine ursprüngliche Höhe von mehr als 3,50 m – ein gewaltiger Monolith.

Im erweiterten Grabungsareal wurde ungefähr 40 cm unterhalb der Steinspitze eine umgebende Mauer freigelegt. Sie ist aus Feldsteinen ohne Mörtel errichtet. Die erhaltene Höhe der Mauer mißt im Nordosten 1,30 m, an der Nordwest-Ecke dagegen 4,10 m, in etwa entsprechend der Neigung des Felsens in westlicher Richtung. Offenbar drohte der anwachsende Schutt am Hang den großen Stein allmählich zu bedecken, weshalb man zu seinem Schutz die Mauer erbaute. Historisch bedeutsam ist, daß 30–40 cm unterhalb der Steinspitze Tierknochen, verkohlte Hölzer sowie Keramik und gestempelte Henkel gefunden wurden, die vom 3. Jh. bis zum Anfang des 2. Jh.s v. Chr. datieren. Dieser Befund zeigt, daß der Stein mit seinem oberen Teil in dieser Zeit immer noch sichtbar war. Diese Ummauerung ist ein Rechteck von etwa 12 x 8 m, ein Eingang fehlt, die Mauern sind erstaunlich breit. Der Stein blieb genau in der Mitte dieses eingangslosen und offenen Raums von ca. 3,5 x 5 m Größe, im Norden befand sich die breite Plattform und im Innern sah man den Stein; einen Zugang zu dem Stein gab es nicht. Diese Anlage erinnert lebhaft an Heros- bzw. Abaton-Schreine, die als Grab eines Heros gelten. Doch unsere Untersuchungen ergaben, daß sich unter

diesem Monolith weder ein Grab noch etwas Ähnliches befunden hat.

Die schon in der untersten Kulturschicht vorhandenen Tierknochen, Muscheln, farbigen Kieselsteine und Asche sowie die zahlreichen Scherben lassen keinen Zweifel daran, daß dieser kaunische Stein ein von allen Seiten erreichbares, freistehendes Kultmal war. Unter der gefundenen Keramik helfen uns vor allem die attischen Beispiele, das früheste Datum für den Stein festzulegen: die schwarz gefirnißten Scherben mit dem traditionellen Dekor von gestempelten Palmetten und Eierstab weisen in das späte 5. Jh. v. Chr. Einige andere Beispiele gehören spätestens in die Mitte des 4. Jh.s. Das bedeutet, daß die älteste nachweisbare Kulturphase ungefähr 50 Jahre gedauert hat.

Alle vorgetragenen Beobachtungen führen zu dem Schluß, daß genau dieser Stein der Ursprung für die Erbauung des späteren Tempels, des Rundbaus sowie der Kirche war. Er war offenbar der Kern eines Kultes, der in diesem Areal schon im 5. Jh. v. Chr. praktiziert wurde. Wem galt dieser Kult? Auf die Frage, ob der gewaltige Monolith dem Gründer-Heros, nämlich dem Basileus Kaunios, geweiht war, kann man heute noch keine klare Antwort geben³⁰.

Apollon-Heiligtum

In den letzten vier Jahren arbeiteten wir im Bereich nördlich der Hafensteroa. Dieses zwischen dem Terrasstempel und dem heiligen Raum der Aphrodite Euploia gelegene Areal ist zugleich ein zungenartiger Vorsprung des gewachsenen Felsens (Abb. 1), auf dem der beschriebene heilige Monolith steht. In den ersten beiden Phasen des Steins, in der klassischen und hellenistischen Zeit, haben die Kaunier viele Votivstatuen in diesem Bereich aufgestellt. Neben den zwei Basen von Hekatomnos bzw. von seinem Sohn Maussollos sind zwei Köpfe erwähnenswert, nämlich ein weiblicher Kopf des Aphrodite-Typus³¹ und ein originaler Kopf von Apollon³². Auch der berühmte Maler Protogenes aus Kaunos hat hier auf dem gewachsenen Fels

³⁰ Auch bei diesem Kultmal denkt F. Işık an das anikonische Bild des Zeus Kaunios (Der karische Bergherrscher und sein heiliger Stein in Kbide, in: Festschrift B. Ögün [in Vorbereitung]. Vgl. B. Schmaltz, s. Anm. 9, 211; A. Diler, s. Anm. 28, 15 ff.).

³¹ B. Schmaltz, Ein Aphroditekopf aus Kaunos, in: Festschrift B. Ögün (in Vorbereitung).

³² C. Işık, Ein Originalkopf aus Kaunos, in: Festschrift B. Ögün (in Vorbereitung).

seine allen Göttern geweihte Exedra aufgestellt, deren bronzene Skulpturen seiner selbst, seiner Eltern sowie seiner Hetairoi er eigenhändig gegossen hat³³. Aus einer in diesem Areal gefundenen Stele erfahren wir von einem Apollon-Kultplatz. Aufgrund dieser Stele möchten wir annehmen, daß dieser Platz Apollon vorbehalten war³⁴.

Ein fünf-räumiges Gebäude mit einer einer Stoa ähnlichen Vorhalle begrenzt den nördlichen Teil dieses Bereichs. Dieser Komplex ist ein Gebäude, das aus drei Bankettsälen und zwei kleinen, sich seitlich anschließenden Räumen besteht. Ob die uneben gelassene und ummauerte Felskuppe westlich des Gebäudes Apollons Schwester Artemis geweiht war, bleibt offen.

Am Fuß der westlichen Ecke der nördlichen Terrassenmauer dieses Komplexes wartete auf uns ein Gottesgeschenk, dessen untere zwei Bruchstücke unter der Steinpackung der in der späteren Zeit errichteten, zerstörten Mauer freigelegt wurden: die karisch-griechische Bilingue.

³³ C. Işık – Chr. Marek, Das Monument des Protogenes in Kaunos, Asia Minor Studien 26 (1997) 1 ff.

³⁴ Ibid. 51.